

sie gar nicht vertritt. Den eigentlichen Kritikpunkt Schockenhoffs, dass auch eine positive Sicht des Pluralismus nicht der Verantwortung enthebt, grundlegende ethische Normen klar und deutlich zu formulieren, auch wenn diese sich dem Diskurs stellen müssen, greift Voigt nicht weiter auf. Und interessanterweise bringt er für seinen eigenen Standpunkt, die Nidation als den Beginn der vollen Schutzwürdigkeit des Embryos anzusehen (99), keinerlei Argumente, sondern nur einen Literaturverweis.

Auf diese Weise bleiben die wuchtigen und rhetorisch wie argumentativ starken Positionen von Schockenhoff und Voigt unvermittelt nebeneinander stehen. Die beiden Artikel unter dem Titel „Analysen“ von Markus Lersch (109–134) und Rupert Scheule (135–158), die diese auf einer weiteren Metaebene reflektieren, bringen diesbezüglich keine Perspektiven für das weitere Gespräch zustande. Klar wird aber: Die „Ökumene der Profile“ ist – und ich sage das in allem geschwisterlichen Respekt und alter Sympathie für die evangelische Position – im deutschen Sprachraum wohl eher ein evangelisch-großkirchliches Projekt als eine Zustandsbeschreibung des gesamten ökumenischen Diskurses. Die drei anderen in dem Büchlein beteiligten Konfessionen weisen jedenfalls keine vergleichbaren Profilierungstendenzen auf.

Alles in allem ist das Buch höchst informativ und lesenswert und kann als Eröffnung eines neuen interkonfessionellen Gesprächs gelesen werden, das eben erst begonnen hat.

Linz

Michael Rosenberger

HOMILETIK

◆ Vogl, Wolfgang: Meisterwerke der christlichen Kunst zu den Schriftlesungen der Sonntage und Hochfeste. Lesejahr A. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2016. (576; zahlr. farb. Abb.; Lesebändchen) Geb. Euro 35,00 (D) / Euro 36,00 (A). ISBN 978-37917-2829-2.

Die Absicht, Schrifttexte der Sonn- und Festtage mit Hilfe von Meisterwerken christlicher Kunst zu erläutern und anschaulich zu machen, ist in diesem Band hervorragend gelungen. Denn der Autor versteht es, den jeweils kurz angedeuteten Inhalt des – mit wenigen Ausnahmen – Evangeliumstextes mit der bildlichen Darstellung in einer Weise zu verbinden, dass

man dabei nicht nur kunstgeschichtlich sehr viel lernt, sondern auch damit vertraut gemacht wird, wie die früher übliche allegorische und typologische Auslegung einfließt in die konkrete Gestaltung der Kunstwerke.

Am Anfang steht jeweils eine kurze Einführung in den Schrifttext, die ebenso den Kontext einbezieht wie bisweilen auch den Zusammenhang mit dem Lesungstext anspricht. Anschließend stellt der Autor bei den ausgewählten Gemälden immer den Maler, seine Herkunft und Ausbildung, sowie die Entstehungsgeschichte und den jetzigen Ort der einzelnen Kunstwerke vor. Darauf hinaus verweist er auf weitere Werke und die kunstgeschichtliche Tradition, in welche der Maler einzuordnen ist. Einige Bilder stammen auch aus illuminierten Handschriften, deren Entstehung und Gestaltung ebenfalls sorgfältig beschrieben wird (z. B. Freiburger Psalter zum 2. Adventsonntag und zum 1. Fastensonntag; weiters der Egbert Kodex zu Pfingsten; 18. 20. und 31. Sonntag im Jahreskreis u. a. m.). In einigen Fällen sind zwei (z. B. 4. Adventsonntag) oder mehrere Abbildungen (z. B. 4. Sonntag im Jahreskreis: zu den acht Seligkeiten) zur Erklärung aufgenommen.

In der Einzelerklärung, die gewöhnlich sehr ausführlich und detailreich ausfällt, wird nicht nur die Gestaltung der Gewänder der dargestellten Personen und ihrer Farben, die Bedeutung des Gesichtsausdrucks und die Symbolik der Gesten der Hände erläutert, sondern auch die der Landschaften mit ihren Details, der Arten von Blumen sowie der vorkommenden Tiere, wobei die Deutung oft auf die Kirchenväter oder andere klassische Quellen wie den Physiologus zurückgreift. Dabei kommt es manchmal vor, dass die Abbildung im Buch die kleineren Details, die auch beschrieben werden, kaum erkennen lässt (z. B. 8. Sonntag im Jahreskreis, dagegen sind zum Bild vom 1. November, Allerheiligen, für die sehr ausführliche Beschreibung auch Detailwiedergaben eingefügt). In diesen Fällen hätte eine ganzseitige Wiedergabe gutgetan, aber dieser kleine Nachteil schmälert letztlich nicht den großen Wert dieser Zugangsweise zu den Schrifttexten.

Die außerordentlich kenntnisreiche Erklärung der Bilder und des spezifischen Textverständnisses des jeweiligen Künstlers sowie die vielen Querverweise auf parallele Texte in der Bibel wie auch auf andere künstlerische Darstellungen desselben Themas bereichern

das Verständnis des Schrifttextes und laden zugleich ein zu einem spirituellen Nach-denken der Ausführungen und zu einer Meditation des Bildes. Durch die aufgezeigten Zusammenhänge entsteht nämlich eine eigene Art biblischer Theologie, die auch heute noch viel zu sagen hat, und die Summe der Bildererklärungen ergibt letztlich eine hervorragende Einführung in die Geschichte christlicher Kunst; diese fällt darüber hinaus sehr umfassend aus, weil Werke vom 2. bis ins 20. Jahrhundert ausgewählt sind. Ein umfangreicher Anmerkungsteil und ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis beschließen den schönen Band.

Da der Autor in Aussicht stellt, dass auch für die kommenden Lesejahre entsprechende Bände geplant sind, darf man hoffen, dass man am Ende mit ihnen ein wunderbares Werkzeug in der Hand hat, mit dem man sich sehr gediegen und in spirituell anregender Weise auf jeden Sonn- und Festtag vorbereiten kann. Man hat jedenfalls große Freude mit diesem, preislich sehr günstigen und vielseitig bereichernden Führer durchs Kirchenjahr, der sich zudem hervorragend als Geschenk eignet.

Linz

Franz Hubmann

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Kozłowiecki, Adam: Not und Bedrängnis. Als Jesuit in Auschwitz und Dachau. Lager-tagebuch. Mit einem Geleitwort von Reinhard Kardinal Marx. Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Manfred Deselaers und Bernhard Sill. Übersetzung aus dem Polnischen: Herbert Ulrich. Friedrich Pustet Verlag, Regensburg 2016. (687) Geb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 31,43. ISBN 978-3-7917-2730-1.

Wissen wir nicht schon alles über das Schicksal von Priestern in den Konzentrationslagern? Das KZ-Tagebuch des polnischen Jesuiten Adam Kozłowiecki (1911–2007), der die Konzentrationslager Auschwitz und Dachau überlebt hat und nach 1945 als Missionar bzw. Erzbischof von Lusaka (Rhodesien) tätig war, nimmt eine gewisse Sonderstellung ein: Die lange Dauer der Haft vom Herbst 1939 bis zum Kriegsende, die Erfahrungen aus zwei berüchtigten Konzentrationslagern (Auschwitz und Dachau) wären schon Grund genug für Aufzeichnungen. Eine besondere – bisher selten

thematisierte – Perspektive bringt er aber durch seine polnische Nationalität ein. Der Autor thematisiert erstmals die Beziehung der Geistlichen unterschiedlicher Nationalitäten im Konzentrationslager zueinander: will heißen, die oft verächtliche Behandlung des polnischen Klerus durch die deutschen Priester.

Der biografische Rahmen: Der junge Adam Kozłowiecki, erst 1937 zum Priester geweiht, versuchte nach dem Überfall Deutschlands auf Polen sich durch mehrfache Ortsveränderungen dem deutschen Zugriff zu entziehen, wurde aber noch im Herbst 1939 in Krakau verhaftet und verblieb dort bis 2. Februar 1940. Es folgte die Einlieferung in das Gefängnis von Wiśnicz, um von dort am 20. Juni 1940 nach Auschwitz überstellt zu werden. Schon in Auschwitz, das damals noch kein Vernichtungslager war, bekamen die Häftlinge die volle Brutalität der SS zu spüren. Schließlich wurden die Priester am 11. Dezember 1940 in das Konzentrationslager Dachau überstellt. Anfangs konnten sie dort von den Erleichterungen den Priestern gegenüber profitieren. Diese wurden später wieder eingestellt und die polnischen Priester wurden wie normale Häftlinge behandelt.

Die Monotonie des Schreckens solcher Tagebücher liest sich nicht leicht: Alltägliche Gewalt der SS, stundelanges Stehen beim Appell, der Entzug von Nahrungsmitteln, Experimente mit Häftlingen in der Krankenstation (Malaria), der Hass und der Hunger. Allgegenwärtig ist der Hass. Er richtet sich von der SS an die Häftlinge, aber auch von Häftling zu Häftling. Und der Hunger ist eines der großen Themen im Lager und Grund für die Verzweiflung vieler Häftlinge. Wenn Priester anderen Priestern Brot stehlen, ist eigentlich alles über diese Dramatik gesagt.

Typisch ebenso die Auflösung von Konventionen unter diesen Extrembedingungen: Der Kommunist, der zum Freund wird, der vorgeblich Religiöse, der hinsichtlich Solidarität versagt. Die Besonderheit wie schon erwähnt: Priester ist im Lager nicht gleich Priester. Die deutschen Priester stellen sich über die polnischen Priester. Ihnen bleibt u.a. der Zugang zur Lagerkapelle verwehrt.

3.000 polnische Priester haben in Konzentrationslagern ihr Leben verloren. Wie konnte man im Konzentrationslager überleben? Gab es ein Geheimrezept? Wohl kaum, aber es gab unterschiedliche persönliche Dispositionen, welche die Wahrscheinlichkeit dafür erhöhten. Adam Kozłowiecki gehört zur jener Gruppe